



Ungeändert will die Natur ihren Gesetzen folgen können, behutsam gelenkt von uns Menschen, die wir längst die entstehenden Gefahren erkannt haben, wenn Pflanzen und Tiere ihren notwendigen Lebensraum einbüßen. (Diese Aufnahme entstand am Deutschbaselitzer Teich bei Kamenz.) Foto: Ch. Fichte Text: M. Heide

# Sag' mir, was du für die Umwelt tust...

Dialoggegenstand: Umwelterziehung  
Nutznier: Wir alle und Kommende  
Neue Mitstreiter: Wer?

Wie im Schlußwort des ersten Erfahrungsaustausches Dresdner Industriebetriebe zum Umweltschutz am 3. Juni 1987 festgestellt wurde, bilden subjektive Momente wie ungenügendes Fachwissen, Gedankenlosigkeit, Ignoranz von rechtlichen Bestimmungen und Gleichgültigkeit noch beträchtliche Hemmnisse bei der Lösung von Umweltproblemen.

Bezieht man Erfahrungen aus anderen Bereichen, Ergebnisse soziologischer Befragungen und Analysen von Havarieursachen in die Betrachtung ein, so liegt es nahe, Expertenschätzungen ernst zu nehmen, die aussagen, daß etwa ein Drittel aller Umweltbelastungen auf nicht genügend ausgebildete Persönlichkeitseigenschaften zurückzuführen seien. So gesehen erweist sich Umwelterziehung als billigste Umweltinvestition, um deren schnellere und breitere Durchsetzung zu streiten sich lohnt.

Im TU-Maßstab wurde der Dialog zur Umwelterziehung mit einer alle Sektionen umfassenden Analyse der Senatsarbeitsgruppe „Umwelt“ unter Leitung von Professor Dr. Dr. h. c. Thomasius 1983 neu belebt. Ergebnis: Im Rahmen des Direktstudiums gab es 12 spezielle Lehrveranstaltungen zu Fragen der Landschafts- und des Umweltschutzes für 22 Fachrichtungen an acht Sektionen. Aber: Etwa die Hälfte aller Fachrichtungen (23 von 55) hatte (und hat 1989?) keine speziellen Lehrveranstaltungen zu Fragen sozialistischer Umweltgestaltung im Studiengang verankert. Umweltwissen wurde und wird hier nur vereinzelt, auf Teilgebieten, wenig abbrechenbar und kaum koordiniert an die Studenten herangetragen. In 10 Fachrichtungen von 4 Sektionen wurde (und wird?) nach eigenen Angaben der Sektionen keinerlei Wissen zur Umweltpolitik vermittelt. Schnelle Abhilfe war nötig. Ein 15 Doppelstunden umfassender Grundkurs „Sozialistische Umweltgestaltung“ wurde 1984 zunächst als fakultative Lehrveranstaltung offen für alle TU-Studenten einmal wöchentlich sowohl früh als auch nachmittags gelesen.

Und so haben wir begonnen: Montag, 24. September 1984, 7.30 Uhr, Großer Mathematikhörsaal. Gespannt schauen die Veranstalter zur Tür. Kommen wirklich nicht mehr als 30 Studenten und einige Angehörige des Lehrkörpers? So viele leere Stühle. Das tat weh. Etwa doppelt so viele Plakate waren ausgehängt wie Teilnehmer anwesend waren. Aber wir haben weiter gemacht. Insgesamt 56 Teilnahmebestätigungen konnten am Ende des 1. Grundkurses und etwa ebensoviel am Ende des 2. Kurses 1986 für regelmäßigen Besuch vergeben werden.

Viele Ursachen für die geringe Teilnahme könnten wir aufzählen. Die Palette fängt beim morgendlichen kalten Mathematikhörsaal im Winter an, reicht über objektiv hohe Belastung der TU-Studenten mit Lehrveranstaltungen bis hin zu Desinteresse und Bequemlichkeit. Stark vertreten in den Grundkursen waren vor allem die Studenten der Sektionen Architektur und Wasserwesen. Studenten also, die bereits mit relativ gut vorgeprägtem Umweltbewußtsein ihr Studium beginnen. Und hier wird das Kernproblem sichtbar: Mit fakultativen Lehrveranstaltungen wird ein kleiner, bereits für Umweltprobleme stark interessierter und engagierter Teilnehmerkreis erreicht. Zu unserem eigentlichen Ziel, mit den Grundkursen vorwiegend Studenten jener Sektionen anzuspre-

chen, die keine eigenständigen Lehrveranstaltungen im Studiengang haben, konnten wir mittels fakultativer Lehrveranstaltungen nicht gelangen. Der Übergang zu obligatorischer Teilnahme ist notwendig und wurde erstmals mit den Studenten des 4. Studienjahres der Sektion Berufspädagogik im 3. Grundkurs 1988 erfolgreich vollzogen.

Der aufmerksame Dialogpartner und Betrachter von studentischen Wandlungen an unserer Universität kann verfolgen, daß heute nicht nur die Studenten von Sektionen mit traditionell guter Umweltausbildung nach mehr und besseren umweltbezogenen Lehrveranstaltungen und progressiven, praktischen Veränderungen in der Umwelt drängen. Beispielhaftes dafür wird in der Leistungsschau der Sektion Wasserwesen im Georg-Schumann-Bau gezeigt.

Neu sind z. B. FDJ-Aktivitäten der Sektion Maschinenwesen, die inhaltlich und organisatorisch die Diskussion um den 4. Grundkurs „Sozialistische Umweltgestaltung“ und einen konzipierten Nachfolgekurs mitbestimmen. Dieser 4. Grundkurs wird im Frühjahrsemester 1990 als Auftragsinitiative für die UNO-Dekade „Umwelterziehung“ 1990 bis 2000 gestaltet. Manches stimmt also optimistisch. Trotzdem gilt für große Bereiche der TUD die Einschätzung, daß die Ausbildung auf dem Gebiet sozialistischer Umweltgestaltung noch nicht den Anforderungen unserer Zeit entspricht. Erst recht nicht, wenn mit dem Blickwinkel auf die Jahrtausendwende gemessen wird. Jetzt muß konsequent die Frage gestellt werden, wie denn das Projekt „Umwelterziehung 2000“ auszusehen hat, damit es Projekten wie „Fabrik 2000“, „Rechner 2000“, „Chip 2000“ adäquat ist.

Nehmen wir an dieser Stelle einmal den Dialog mit Kommenden vorweg. Werden sie uns dereinst nicht berechtigt fragen: „Ihr, die ihr verantwortlich wart für die neunziger Jahre, hättet ihr nicht mit mehr Wissen, größeren Fähigkeiten und höherer Verantwortung eines jeden unsere Umwelt weniger belasten können? Warum hat Euch der Brundtlandbericht (Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung: Unsere gemeinsame Zukunft, 1987) nicht stärker auf Tempo gebracht? Und ihr, die ihr die Fabrik 2000 projektiert, warum beachtetet ihr so wenig, daß sie unsere Umwelt bestimmt? Warum begann der Streit um „umweltgerechtes Konstruieren“ so spät und wurde so schleppend geführt? Wieso habt ihr das Problem synergetischer (zusammenwirkender) Umweltbelastungen einfach uns überlassen? Angesichts dieser fiktiven Fragen wird wohl auch klar, daß Umwelterziehung inhaltlich nur so gut sein kann, wie forschungsmäßig dazu Vorlauf geschaffen wurde. Wie sich im nationalen und internationalen Dialog auf Grund der objektiven Gegebenheiten deutlich manifestiert, muß Umwelterziehung der neunziger Jahre neben modernen Inhalten vor allem zwei Probleme lösen:

1. ist systematisches Grund- und Spezialwissen in angemessenem Umfang auf dem Gebiet sozialistischer Umweltgestaltung für alle Hochschulabsolventen zu sichern.
2. müssen zeitgemäße umwelterzieherische Strategien ein ausgewogenes Verhältnis zwischen bisher in der Lehre stark dominierenden traditionellen Ausbildungsformen (vor allem Vorlesungen) und zur Lösung komplexer Umweltprobleme unmittelbar befähigenden, aktivie-

renden Methoden (wie Fallmethode, Planspiel, Computersimulation) aufweisen.

Internationale und nationale Trends und Erfahrungen berücksichtigend müßte „Umwelterziehung 2000“ aus meiner Sicht ein Modell für eine dreistufige Ausbildung auf dem Gebiet sozialistischer Umweltgestaltung zur Grundlage haben, das im Rahmen der Internationalen Dekade für Umwelterziehung 1990 bis 2000 schrittweise für alle TU-Absolventen realisiert werden sollte:

### 1. Ausbildungsstufe: Grundlagenausbildung

Diese Ausbildungsstufe, die ähnlich der Physik, Mathematik und Chemie; fest als Bestandteil der Grundlagenausbildung der Studenten aufgenommen werden müßte, zielt auf Kenntnis-, Fähigkeiten- und Einstellungserwerb für ganzheitliches Verständnis der Umweltprobleme und komplexes Inbetrachtziehen aller ihrer Aspekte auf hochschuladäquatem Niveau. Zum Ausbildungsinhalt gehören in Abstemmung mit dem gesellschaftswissenschaftlichen Studium weltanschauliche und politische Probleme der Einheit von Friedenssicherung, Entwicklung und Lösung globaler Umweltprobleme, Fragen des ökologischen Verantwortungsbewußtseins der Absolventen, rechtliche und ökonomische Aspekte sozialistischer Umweltgestaltung sowie ausgewählte Umweltprobleme und technisch-technologische Lösungsmöglichkeiten mit Orientierung auf Schlüssel- und Hochtechnologien. Hier werden Probleme aus den Spannungsfeldern Energie und Umwelt, der Ressourcen (Luft, Wasser, Boden, Wald), Schallschutz, Arbeitsumweltgestaltung, Landschaftsplanung einschließlich Stadt- und Verkehrsökologie einbezogen. Erste Einblicke in die Problematik abproduktarmer Technologien und Territorien sowie komplexe, interdisziplinäre Fall- und Planspiele, an denen die enge wechselseitige Verflechtung der o.g. Probleme demonstriert wird, runden die Grundlagenbildung ab. Das ist auch der Inhalt des am 28. Februar 1990 beginnenden 4. Grundkurses „Sozialistische Umweltgestaltung“, der mittwochs in der 6. Doppelstunde im Großen Mathematikhörsaal stattfindet. Neben der eigenständigen Grundvorlesung (Grundkurs) sollten Ausbildungsformen bzw. -methoden wie Selbststudium, Exkursionen in Betriebe und Territorien, Erlebnisse in Biosphärenreservaten, Studentenausfahrten (z. B. Studentensommer, „Gesunder Wald“, „Saubere, umweltfreundliche Studienplätze“) und umweltbezogene Ausstellungen noch stärker umwelterzieherisch genutzt werden.

### 2. Ausbildungsstufe: Allgemeine Fachausbildung

Diese Stufe zielt auf den Erwerb allgemeiner beruflicher Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen zur Lösung von Umweltproblemen entsprechend der zukünftigen Stellung der Absolventen im System gesellschaftlicher Arbeitsteilung. Inhaltlich stehen der jeweiligen Berufsgruppe (Ingenieur, Naturwissenschaftler, Mathematiker, Ökonom, Pädagoge bzw. Psychologe) entsprechende umweltgestaltende und -erhaltende Tätigkeiten im Mittelpunkt. Für den Ingenieur sind das zum Beispiel:

- umweltgerechtes Konstruieren und Projektieren (rechnergestützt)
- umweltgerechte technologische Tätigkeit (darunter Umgang mit gegenwärtiger und künftiger Umwelttechnologie,

Befähigung zum Systemprogrammieren und zum Systementwurf eines beliebigen technologischen Verfahrens, unabhängig von dessen Besonderheiten unter Berücksichtigung einer Gesamtheit umweltrelevanter Forderungen, Bewertung technologischer Verfahren vom Standpunkt abproduktarmer/-freier Technologie)

- umweltgerechte Leitungstätigkeit
- umweltgerechte Ingenieurtätigkeit in der unmittelbaren Produktion
- umweltgerechte technikwissenschaftliche Tätigkeit.

Neben eigenständigen Fachlehrveranstaltungen steht hier auch die verbindliche, organische Integration der Inhalte in bestehende Fachlehrveranstaltungen im Vordergrund. Dominieren sollten Seminare, Übungen, Laborpraktika, selbständiges Mitwirken der Studenten an Fall- und Planspielen.

### 3. Ausbildungsstufe: Berufliche Spezialisierung und Weiterbildung

In dieser Stufe sollen besondere, fachrichtungsspezifische berufliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen zur Lösung spezieller Umweltprobleme erworben werden. Vorrangige Aneignungsformen müßten sein: Eigene wissenschaftlich-produktive Tätigkeit der Studenten und Absolventen zur Lösung von Umweltproblemen, Berufspraktika, Exkursionen, Hospitationen, komplexe Oberseminare, interdisziplinäre Rundgespräche, Expertenkonsultationen sowie Fallstudien, Planspiele und Computersimulationen mit hoher schöpferischer Aktivität der Studierenden sowie fachspezifische Weiterbildung zur Umweltproblematik bzw. mit integriertem Umweltaspekt.

Zur Verbesserung der Umwelterziehung an der TUD im Zeitraum der Internationalen Dekade für Umwelterziehung 1990 bis 2000 gilt es,

- Bewährtes beizubehalten und zu verallgemeinern:
    - die Einheit von Umwelterziehung und praktisch-gegenständlichen Umweltveränderungen an den Sektionen mit traditionell guter Umweltausbildung;
    - die Möglichkeiten zur Teilnahme an verschiedenen postgradualen Studiengängen an der TUD;
    - die Zusammenarbeit von Studenten und Lehrkörper auch in umweltaktiven gesellschaftlichen Organisationen wie Natur und Umwelt, KdT und neuen ökologisch orientierten Gruppen
  - Begonnenes fortzuführen:
    - jährliche Durchführung des Grundkurses „Sozialistische Umweltgestaltung“ mit steigender Anzahl von Fachrichtungen, deren Studenten verbindlich am Kurs teilnehmen bzw. über Selbststudium erworbenes Wissen nachweisen müssen;
    - weitere inhaltliche und methodische Befähigung der Hochschulangehörigen zur Umwelterziehung in regelmäßigen Weiterbildungskursen wie z. B. Förthen/Zeulenroda
  - Konzipiertes zu realisieren:
    - Durchführung völlig neu konzipierter gesellschaftswissenschaftlicher Lehrveranstaltungen, die auf Umweltprobleme - darunter auch auf Umwelterziehung - konzentriert sind, ab Studienjahr 1990/91;
    - Organisieren des erstmals konzipierten Folgekurses zum Grundkurs „Sozialistische Umweltgestaltung“
  - Neues in Angriff zu nehmen:
    - Erarbeitung eines Lehrbuches, das etwa den Ausbildungsinhalt der 1. Stufe umfaßt und vertieft;
    - Schaffung eines Modellbeispiels für die dreistufige Ausbildung in einer Grundstudienrichtung mit bisher noch geringem Umweltbezug, deren Studienplan unter Verantwortung der TUD erarbeitet wurde oder wird;
    - forschungsmäßige Erarbeitung und lehrmäßige Aufarbeitung der Ausbildungsstufen 2 und 3 in allen Sektionen mit Nachholbedarf;
    - verbindliche Integration der Ausbildungsinhalte des Dreistufenmodells in die neuen Ausbildungsunterlagen. Als Ergebnisformen entstehen entweder Rahmenlehrpläne „Sozialistische Umweltgestaltung“ wie im Fachschulbereich oder Studienpläne mit organisch, verbindlich integriertem Umweltaspekt;
    - Schaffung eines Forschungspotentials, das wissenschaftlichen Vorlauf für Umwelterziehung, insbesondere für moderne Methoden und Strategien erbringt
  - Hemmendes schärfer zu hinterfragen: z. B. gilt es, sich wesentlich konsequenter mit dem Argument vieler Fachrichtungen auseinanderzusetzen, daß im Studienplan keine Zeit und kein Bedarf für Umweltausbildung vorhanden sei.
- Was von dem Neuen wann machbar ist, hängt im wesentlichen davon ab, wer, wofür und wann verbindlich (VBE) Teilverantwortung übernimmt und durch wen gemeinsam kritisch-konstruktiv diskutiert und dann real Geplantes straff kontrolliert wird. Nehmen wir abschließend noch einmal den gedachten Dialog mit Kommenden auf und tun wir das Notwendige, damit sie uns einst sagen können:
- „Danke, daß wir den Störfall nur aus dem Buch kennenlernten. Danke, daß wir gesund sind. Danke, daß es uns gibt.“
- Dr. sc. paed. Rosemarie Müller, Langjähriges Mitglied der Arbeitsgruppe „Umwelt“ des Senats bzw. des Wissenschaftlichen Rates der TUD, Oberassistentin an der Sektion 01, WB Philosophie

## Unsere Alma mater...

(Fortsetzung von Seite 2)

2. Moderne Technische Universität bedeutet Verwirklichung Humboldtscher Prinzipien

- der Einheit von Lehre und Forschung,
- der Einheit von Lehrenden und Lernenden,
- der Einheit von Theorie und Praxis,
- der Einheit von wissenschaftlicher Bildung und Charakterbildung.

Eine wesentliche Bedingung für die Existenz einer Technischen Universität ist die Verkörperung des Prinzips der universitas litterarum. Die Verwirklichung dieses Prinzips an der Technischen Universität Dresden kann sich auf eine 100jährige Tradition stützen, wobei heute das breite ingenieurwissenschaftliche Spektrum eng verbunden ist mit den naturwissenschaftlich-mathematischen, den geistes- und kulturwissenschaftlichen, den ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Disziplinen und ohne sie nicht denkbar wäre.

Das besondere Profil der Technischen Universität Dresden als universitas litterarum technicarum besteht darin, daß die Technikwissenschaften in ihrer Vielfalt, durch ein breites mathematisch-naturwissenschaftliches Fundament gestützt, mit ökologischen, ökonomischen sowie sozial-, geistes- und humanwissenschaftlichen Disziplinen eng verflochten sind.

Ziel ist es, bei niveaufuller Beteiligung an der nationalen und internationalen Arbeitsteilung mit Beiträgen zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt zur Lösung von Grundfragen der Menschheitsentwicklung beizutragen und damit zugleich die wirtschaftliche und geistig-kulturelle Entwicklung in der DDR zu fördern. Das erfordert, das Engagement der Hochschullehrer, wissenschaftlichen und technischen Mitarbeiter und die schöpferische Mitwirkung der Studenten auszuprägen und die Dynamik der Wissenschaftsentwicklung zu beherrschen.

3. Die Technische Universität Dresden ist eine autonome staatliche akademische Einrichtung, die selbständig im Rahmen der staatlichen Gesetzgebung ihre Verantwortung für die Ausbildung, die Wissenschaftsentwicklung und für ihre inneren Angelegenheiten wahrnimmt. Das bedeutet:

- Nur die Universität ist verantwortlich für die Berufung und gegebenenfalls Abberufung ihrer Hochschullehrer. Sie wählt diese nach fachlicher Kompetenz, Kreativität, Integrität und Ausstrahlungsvermögen aus. Die Hochschullehrer wählen ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter in eigener Verantwortung im Rahmen des Personalstellenplanes aus.
  - Die Universität hat über eine Grundlagenforschung, die weit genug in die Zukunft reicht und die es ermöglicht, zu schöpferischer wissenschaftlicher Arbeit befähigte Pachtelue heranzubilden, einen Bildungsvorlauf zu sichern. Das gilt auch für die postgraduale Weiterbildung.
  - Die Universität trägt eine große Verantwortung für die Grundlagenforschung, die unter besonderer Berücksichtigung der sozialen und ökologischen Interessen neue Erkenntnisse über Zusammenhänge in Natur, Technik und Gesellschaft liefert. Sie dient der Weiterentwicklung der Wissenschaft und der Ausbildung und führt zu wirtschaftlich nutzbaren Ergebnissen.
  - Die Universität trägt Verantwortung für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Grundlagen- und Anwendungsforschung.
  - Die Universität muß die Verantwortung, die die Wissenschaft für die allseitige Intensivierung durch Ausprägung interdisziplinär angelegter Grundlagenforschung trägt, wahrnehmen.
  - Die Universität hat eine hohe Qualität der disziplinären Ausbildung als Voraussetzung für Diszipliniertheit der Absolventen und ihrer Fähigkeit zur interdisziplinären Arbeit zu gewährleisten. Anerkannte wissenschaftliche Schulen sind zu fördern.
  - Vielfältige Verbindungen zwischen der Universität und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland sowie der Universität mit der Industrie und mit weiteren Bereichen der Wirtschaft sind zu entwickeln.
4. Zur Verwirklichung ihrer Wissenschaftskonzeption hat die Universität vier Finanzierungsquellen:
- 4.1. Ausgehend davon, daß der Staat für die Ausbildung verantwortlich ist, sind die Mittel, die zur Absicherung der Ausbildung einschließlich der Forschung für den Bildungsvorlauf erforderlich sind, aus dem Staatshaushalt bereitzustellen.
  - 4.2. Die Regierung schreibt nationale Forschungsprojekte hoher Komplexität und mit Grundlagencharakter aus, die abgeleitet sind aus den Erfordernissen der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und den spezifischen Bedingungen unseres Landes. Zur Bearbeitung von Teilaufgaben solcher Projekte können sechs Hochschullehrer und deren Kollektive an Universitäten erwerben und erhalten somit zusätzliche Mittel aus dem Staatshaushalt.
  - 4.3. Wirksame Beziehungen der Universität zu Kombinat, zu mittelständ-

gen Unternehmen und zu anderen Praxispartnern erlauben eine vertragliche Zusammenarbeit, die durch diese Einrichtungen finanziert wird und zeitlich begrenzt sein kann.

4.4. Im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit kann eine Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten bis hin zum Aufbau gemeinsamer materiell-technischer Grundlagen erfolgen. Unter Berücksichtigung nationaler Interessen sollten dazu auch Angebote ausländischer Auftraggeber sowie die Möglichkeiten von Stiftungen und von Ausschreibungen internationaler Organisationen genutzt werden.

Mittel aus 4.2 bis 4.4. werden den Kollektiven zugeführt und sichern eine sich selbst regulierende Wissenschaftsentwicklung an der Universität bei gleichzeitiger Schwerpunktsetzung auf der Grundlage des Leistungsprinzips. Die Universität muß einen hohen Anteil der Einkünfte aus 4.3. und 4.4. erhalten.

5. Auf der Basis der gegenwärtig an der TU Dresden vertretenen natur-, techn., human- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen und den Möglichkeiten einer Um- oder Neuprofilierung ist internationaler Trends in der Wissenschaftsentwicklung und den Erfordernissen neuer Studiengänge und Ausbildungsinhalte Rechnung zu tragen. Besondere Aufmerksamkeit ist den Biowissenschaften zu widmen.

Die Wissenschaftsentwicklung an der TU Dresden verknüpft sich durch die von der Universität verfolgte Berufungspolitik und durch die Ausschöpfung der unter Punkt 4. genannten Finanzierungsquellen, um die disziplinäre Ausbildung und Wissenschaftsentwicklung auf hohem Niveau zu sichern, ist eine ausreichende Breite des Wissenschaftsprofils erforderlich. Das ist auch unabdingbare Voraussetzung dafür, daß von den Disziplinen Impulse für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt ausgehen.

Interdisziplinäre Ausbildung und Entwicklung vollziehen sich über die Beteiligung der Lehrstühle verschiedener Disziplinen an den oben erwähnten Forschungsprojekten. Das fördert das rechtzeitige Erkennen neuer Entwicklungen in der Wissenschaft, das Einstellen auf neue Technologieentwicklungen und die Ausprägung interdisziplinärer strategischer Arbeit.

Die Qualität der interdisziplinären Arbeit ist bestimmt durch

- das Einbringen der erforderlichen disziplinären Sachkunde im Dienst der interdisziplinären Entwicklung;
  - die Möglichkeit der Ableitung eigenständiger grundlegender disziplinärer Aufgaben aus der interdisziplinären Zielstellung und durch
  - Flexibilität und Engagement der beteiligten Wissenschaftler.
6. Die Interdisziplinarität basiert auf der für die Ausbildungsfunktion notwendigen Lehrstuhlstruktur, deren Primat stets zu gewährleisten ist. Bei einer Berufung muß die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit des zu Berufenden im Vordergrund stehen. Das entsprechende Berufsgebiet muß ein ausreichend breites Profil aufweisen. Der akademische Nachwuchs sollte durch geeignete Aus- und Weiterbildungsangebote mit Führungsqualitäten für die Wirtschaft versehen werden.

7. Die Wissenschaftsentwicklung erfordert, daß sich Fortschritte in natur-, techn., human- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen gegenseitig bedingen. Das muß auch die Wissenschaftsentwicklung an der Universität prägen.

8. Die Wissenschaftsentwicklung ist durch eine hohe Produktivität der geistigen Arbeit charakterisiert. Das erfordert kontinuierliches Bemühen, die Effektivität unserer Leitungs- und Planungstätigkeit zu erhöhen und Veränderungen des gesamten Arbeitsstils herbeizuführen. Alle Ebenen der Leitung der Universität müssen davon ausgehen, daß die Technische Universität Dresden einzig und allein danach beurteilt wird, welche wissenschaftlichen Leistungen sie für die Gesellschaft erbringt, insbesondere im Sinne der Sicherung eines hohen Niveaus der Ausbildung.

9. Das alles erfordert einige notwendige Bedingungen:

- Eine dem wissenschaftlichen Niveau adäquate materiell-technische Standardausrüstung einschließlich Automatisierung- und Rechentechnik ist zu sichern.
- Für ausgewählte Gebiete müssen personelle und materielle Bedingungen höchster Ansprüche genügen.
- Eine aktive nationale und internationale Kooperation sowohl zur arbeitsteiligen Lösung von Aufgaben als auch zur Sicherung des Zugangs zu hochentwickelter Meß- und Rechentechnik ist zu fördern.
- Eine moderne Kommunikationsinfrastruktur und ein freier Zugang zu nationalen und internationalen Informations- und Kommunikationsdiensten muß gesichert werden.
- Wissenschaftler müssen Arbeits- und Lebensbedingungen erhalten, die kreative Arbeit auf hohem Niveau ermöglichen.